

„Die Menschen schlafen,
und wenn sie sterben,
erwachen sie“

Annemarie Schimmel zum Gedenken

Danja Bergmann

Als ein Schlüsselerlebnis liest sich die erste Begegnung des siebenjährigen Mädchens Annemarie mit der Welt des Orients. Im Winter 1929 durch Krankheit ans Bett gefesselt, stößt sie auf ein Märchen, in dem ein muslimischer Jüngling von einem indischen Weisen im Wunderreich vor den aufgebahrten Weltenerfürsten geführt wird. Über dessen Katafalk steht geschrieben „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“. Dieses dem Propheten zugeschriebene und von den islamischen Mystikern besonders geliebte Wort habe sie wie ein Blitz getroffen und schon damals auf den Gegenstand indo-muslimischer Kultur als dem Herzstück ihres künftigen Forschungsinteresses gedeutet.

Am 27. Januar verstarb Annemarie Schimmel im Alter von achtzig Jahren. Es war kein Jahr vergangen, seitdem sie ihren wissenschaftlichen Werdegang unter dem Titel *Morgenland und Abendland. Mein west-östliches Leben* autobiografisch darlegte. Hierin sind der Nachwelt die Memoiren eines der bedeutendsten Islamwissenschaftler des zwanzigsten Jahrhunderts erhalten. In ihrem Selbstverständnis agierte Annemarie Schimmel als Vermittlerin zwischen den Kulturen. Ihrem Forschungsgegenstand, der islamischen Mystik als einer inneren religiösen Dimension und zugleich geistes- und kulturgeschichtlichen Strömung entsprechend, suchte sie immer nach der Begegnung mit dem Erfahrbaren. Nicht zuletzt hieraus resultierte ihre enorme Einfühlungskraft in die islamische Dichtung.

Und unter diesem Aspekt erscheint ihr Tod überschattet von einer Zeit, da sich zwischen Amerika und dem Irak erneut eine Konfrontation abzeichnet, die aus theoretisierender Perspektive als ein *Clash of Civilisation* wahrgenommen werden mag.

1922 in einem nichtakademischen, literarisch jedoch überaus ambitionierten, protestantischen Elternhaus in Erfurt geboren, begann Annemarie Schimmel bereits als fünfzehnjährige Schülerin mit dem Erlernen der Arabischen Sprache. Nach Abitur und Arbeitsdienst folgte dem Studium der Orientalistik in Berlin 1941 die Promotion. Hieran schloss sich eine vierjährige Tätigkeit als Übersetzerin im Auswärtigen Amt an, und kurz nach Kriegsende habilitierte sie sich, nun dreiundzwanzigjährig, in Marburg bei Friedrich Heiler, wo sie auch ihren zweiten Dokortitel in Religionswissenschaft erwarb. Wenig aussichtsreiche Perspektiven für eine Wissenschaftlerin im damaligen Hochschulbetrieb ließen Annemarie Schimmel bald einem Ruf nach Ankara folgen; als erste Frau und Nicht-Muslimin besetzte sie dort von 1954 bis 1959 den Lehrstuhl für Religionsgeschichte an der İlahiyat Fakültesi zur Ausbildung türkischer Studenten/-innen zu islamischen Theologen/-innen. Die Begegnung mit der türkischen Kultur, Landesreisen und geistige Kontakte in türkischen intellektuellen Kreisen prägten ihre Beschäftigung mit dem mystischen Islam und seinen Vertretern in Dichtung und volkstümlichen Gruppierungen, zu denen

auch die Derwischorden in der Türkei gehörten.

Im Zentrum ihres komplexen wissenschaftlichen Gesamtwerkes steht die Erforschung des Sufismus und seiner Spiegelungen in Dichtung, Kunst und Kalligrafie. Hierum gruppieren sich Übertragungen von Poesie aus einer Fülle von orientalischen Sprachen, Arbeiten über verschiedenste Themen wie islamische Namen, das Mysterium der Zahl oder Reiseberichte.

Nach sechsjähriger Lehrtätigkeit an der Universität Bonn wurde ihr 1967 von der Harvard-Universität der Lehrstuhl für Indo-Muslim Culture angeboten. Schon lange hatte Muhammad Iqbal, pakistanischer Dichter und Philosoph (1877 bis 1938), zu den Meistern gehört, dessen Werke sie ins Deutsche übertrug, womit sie dem deutschen Publikum eine freiheitliche, humanistische Lesart des Korans näher brachte. 1982 wurde ihr als Expertin für islamische Kalligrafie die Mitarbeit im Metropolitan Museum in New York angetragen. Während die Bonner Zeit geprägt war von ihrer Teilnahme bei Staatsanlässen und ihrer beratenden Funktion in Sachen islamischer Kultur, beeindruckte die Zeit in Harvard vor allem durch eine multikulturelle Studentenschaft. Nach 25-jähriger Lehrtätigkeit in Harvard kehrte Annemarie Schimmel zurück in ihre Bonner Wahlheimat. Gastvorträge, Publikationen und Forschungsreisen bestimmten nach wie vor den so genannten Ruhestand von *Cemile*, so der Kosenamen, der ihr einst als Abwandlung ihres Nachnamens und in Anlehnung an das arabische Wort für „schön“ von einem Fachkollegen gegeben worden war. Ehrendoktorverleihungen wie in Islamabad und Teheran und zahlreiche Auszeichnungen wie 2001 der Reuchlin-Preis der Stadt Pforzheim oder 1992 der Leopold-Luca-Preis der Universität Tübingen belegen ihre Anerken-

nung im Westen wie auch in islamischen Ländern.

In der orientalischen Welt war Annemarie Schimmel vor allem infolge der Kontroverse um die Verleihung des Friedenspreises durch den Börsenverein des deutschen Buchhandels 1995 bekannt geworden. Ihre Einschätzung von Salman Rushdies *Satanische Verse* als Beleidigung religiöser Gefühle hatte hier zu Lande nicht nur eine populistische Presseschlacht zur Folge, sondern ließ auch Gegner der Preisverleihung hervortreten, die mangelndes politisches Engagement der Wissenschaftlerin und ein schwärmerisch-romantisierendes Islambild tadelten. Annemarie Schimmel betonte demgegenüber ihre Distanz zum tagespolitischen Geschehen und machte ihre emotionale Nähe zum Forschungsobjekt als Schlüssel des Verstehens geltend. Hierin wurzelte das Selbstverständnis einer Wissenschaftlerin, die mit ihrer sprachlichen Kompetenz etwa im Arabischen, Persischen, Türkischen, Urdu, Paschto und Sindhi glänzte.

Roman Herzog wies 1995 in seiner Laudatio auf den enormen weltpolitischen Nachholbedarf hinsichtlich des Verstehens islamischer Kultur hin. Im Dienste dessen stehe das „Versöhnungswerk“, das von der atemberaubenden Vielfalt islamischer Strömungen in Geschichte und Gegenwart zeugte. Die politische Dimension des Wirkens von Annemarie Schimmel zeigt sich in ihrer Rolle als Dolmetscherin zwischen den Kulturen. Und aus diesem Grund werden insbesondere die Muslime den Fortgang einer großen Gelehrten betrauern, die ihre Autobiografie mit den Worten beendete: „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie.' Und ich glaube an ein Erwachen, das wir nicht beschreiben, uns nicht vorstellen können, bis im Anschauen ew'ger Liebe / wir verschweben, wir verschwinden.“